

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Nachrichten. 1870-1886 1873

145 (3.12.1873) (Erstes Blatt)

Karlsruher Nachrichten.



Specialorgan für Lokalangelegenheiten.

Erscheint Mittwoch, Freitag und Sonntag. — Abonnementspreis für Karlsruhe einschl. Trägerlohn vierteljährlich 36 fr., monatlich 12 fr. — Die einzelne Nummer 3 fr. — Insertionsgebühren die bespaltene Petitzeile oder deren Raum 3 fr.

Nr. 145. (Erstes Blatt.)

Mittwoch, den 3. Dezember

1873.

Einladung zum Abonnement.

Zu Neubestellungen auf den Monat Dezember à 12 fr. erlauben wir uns ergebenst einzuladen. Dieselben können auf unserem Comptoir, Spitalstraße 48, gemacht werden.

Auswärtige Bestellungen für den Monat Dezember werden von sämtlichen Postanstalten entgegengenommen.

Insertate, insbesondere **Weihnachtsanzeigen**, finden durch die allorts gerne gelesenen „Karlsruher Nachrichten mit Straßenplacat“ wirksamste Verbreitung, und erlauben wir uns zur erfolgreichen Einrückung den geehrten Auftraggebern unser neuerdings in bedeutender Auflage erscheinendes Lokalblatt unter Zusicherung billigen Insertionspreises bestens anzupfehlen.

Achtungsvoll

Die Expedition der „Karlsruher Nachrichten.“
Spitalstraße Nr. 48.

Die Verfälschung der Nahrungsmittel und Getränke.

(Fortsetzung.)

Um das Mehl zu vermehren und es schwerkemalig zu machen, mengt man auch Schwefelsäure, Kieselerde, Treppen- oder Buzthon, Kalk (venetianische Kreide oder Speckstein) darunter. Auch Gyps, Knochenmehl, Salz und selbst — Lehm und den so sehr auf Blutgefäße und Gewebe wirkenden Alaun verschmählt die Gaunerei dazu nicht. Dem Roggenmehl wird sehr häufig Leinsamenmehl (Oelluchen) zugesetzt. Mais hat Delttheile, die leicht ranzig werden, seine Zumi- schung muß also andere Mehle verderben. Die werthvolle Weizenstärke, welche außer in der Technik auch vielfach in der Küche, z. B. zu feinem Pudding verwendet wird, ist meist mit der werthloseren Kartoffel- und anderen geringen und billigeren Pflanzenstärke, versehen. Außerdem mischen die Fälscher Kalk, Gyps, u. s. w. der Puderstärke sogar gemahlene Abfälle von Alabaster hinzu. Ein anderer Kniff besteht darin, gute Stärke immer feucht zu erhalten, wodurch sie ausgiebiger in's Gewicht fällt.

Die sehr nahrungsreiche, verdauungsbefördernde Kleie, welche voller Stärkezellen an den äußeren Schichten des Kornes ist und deshalb dem Brode nicht genommen werden sollte (sie enthält noch 75 Prozent Mehl), kann zuerst auf der Mühle durch Erhitzung schlecht werden. Durch Getreide-Abfälle aller Art verdirbt man sie dann noch anderweitig. Unmittelbar gefälscht wird sie mit Sägespänen. Gute Kleie darf nicht schimmelig riechen, muß trocken und von gleichmäßiger Mahlform sein, auch weder zu braun noch zu weiß aussehen.

Hülsefrüchte, dieser wichtige, chemisch-physiologisch bewiesene Ersatz des Fleisches in den Vorgängen des „Stoffwechsels“, liefern für sich die schon oben genannten Mehle. Als Verfälschungsmittel der Körnermehle, als Hauptstoffe in gewissen Mischungen, wie die der Revalenta arabica und dergl. mehr, sind sie doch für sich selber wieder der Entwertung mit Mineralien, Erde, Sand u. s. w. ausgesetzt.

Alle Mehle sind mehr oder weniger mit dem Sande der Mühle belastet. Man fühlt den Sand leicht zwischen den Zähnen heraus, und wenn etwas Mehl abgeloht wird und man läßt das Wasser durch Stehen sich klären, so sinkt der Sand dabei zu Boden. Eine Mühle, wie sie sein soll, darf

an 20 Scheffel Getreide noch keine 2 Loth Sand abgeben. Dies wäre also verschwindend wenig. Es geht nur leider schlimmer dabei her. Belgien, das überhaupt viele hierher gekörnte Verfälschungen neben England und Frankreich begehrt, mahlt eine Art weißen Sandes förmlich zur Mehlerfälschung aus, und zwar zu so feinem Staube, daß selbst kluge Bäcker dies Produkt für Weizenmehl Nr. 0 halten können. Dieses Sandmehl nun geht billig in den Handel und wirkt doch noch großen Gewinn ab. Gebäckmehl mit diesem Sande gemischt, ergibt einen schweren, kalten Teig, der nur mühselig aufsteigt und ein Badewerk in den Verbrauch befördert, welches außerordentlich nachtheilig auf die Gesundheit einwirkt.

Rechter ostindischer Sago, also Sago von der Sago- palme, kommt gegenwärtig in Deutschland wohl kaum noch vor. Ist er wirklich noch Ausländer, so stammt er als geringere Sorte höchstens von der Cycaspalme oder von einer amerikanischen Winde, der Batate. Was in unsere Küchen kommt, ist nur Industrie-Erzeugniß aus Kartoffelstärke, das zwischen den Fingern leicht zerreiblich, in erhitztem Wasser schnell zerfließt und durch Jodkali-Lösung behend geläut wird. Rechter Sago bläht sich nur in heißem Wasser, wird zwar weicher und durchsichtig erscheinen, aber in körniger Gestalt sich erhalten.

Auch aus Bohnen fälscht man Sago. Dieser verwandelt sich beim Kochen sofort zu Brei. War er gefärbt, so wird das Wasser die Farbe annehmen, er selbst wird jedoch weiß. Sago aus Weizenmehl kommt kaum noch vor, da Bekteres hierfür zu theuer ist. Salep, die gepulverte Wurzel einiger orientalischen Orchideen, wird aus Kartoffel nachgeahmt. Weil diese Fälschung ungemein ausgiebig an Gewinn, so wird seltener zur Täuschung durch Quittenschleim, Gummi, Tragant oder Fischblase gegriffen, welche Theile höchstens dem echten zugemischt darin vorkommen. Jod ist stets ein Anzeiger von Vorhandensein wirklichen Saleps, der davon keine blaue Färbung empfangt. Auch der Betrüger Kartoffelstärke wird wieder betrogen mit Kreide, Pfeifenthon, Gyps, Mehl von Alabasterabfällen und Bohnen. Arrow-Koot heißt auch: westindischer Salep, Pfeilwurzelmehl, Maranta- oder amerikanische Stärke. Der Licor oder Curcuma-Arrow-Koot kommt aus Ostindien. Der Tacca wird auf den Südseeinseln gewonnen und von daher eingeführt. Der Manihot, Maniol-, Cassave- oder Tapioca-Arrow-Koot kommt von Pflanzenwurzeln Südamerikas und aus Asien. Arum-Arrow-Koot rührt von der auch bei uns wachsenden Aronswurzel her und ist ein Handelsartikel der Portugals-Inseln, wo man ihn anbaut. Gemeine Mehle, Reismehl, Hasergrünpulver, Kartoffelstärke, Gyps, Kalk, schlechter Zucker und Anderes noch müssen bei allen diesen so vielfach zur Ernährung kleiner Kinder und Kranker verwendeten Sorten zur Gaunerei dienen. Auch ächte Arrow-Koot Mehle führen nicht selten Grünspan in sich, wenn sie unangemessener Weise auf Kupferplatten getrocknet wurden.

„Kacahout des Arabes“, „Revalenta oder Revalenta arabica“, „Palamoud des Turcs“, „Reconvalescère du Barry“, homöopathische Gesundheitsmehle und wie ähnliche Schwindeleien unter englischen und französischen Namen alle noch heißen, sind sämtlich Mischmasch's geringer Herkunft, nicht immer ohne Gefahr für die Gesundheit, und das Geld dafür ist weg- geworfen.

(Fortf. folgt.)

Lokal-Nachrichten.

— Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Sich gnädigst bewogen gefunden, mittelst höchster Entschliebung vom 29. v. Mts. den bisherigen Oberlehrer an dem Seminar zu Lagos, Wilhelm Heinrich Hechler, unter Ernennung zum Professor, als Erzieher Seiner Großherzoglichen Hoheit des Prinzen Ludwig Wilhelm zu berufen; ferner mittelst höchster Entschliebung vom 11. d. Mts. dem Erzieher Seiner Königlichen Hoheit des Erbgroßherzogs, Professor Dr. Wagner dahier, den Titel als Hofrath zu verleihen, und den bisherigen Direktor des Gymnasiums in Treptow, Dr. Hermann Perthes, unter Ernennung zum Geheimen Hofrath, in höchstehre Dienste zu berufen.

— Ihre Kaiserl. Hoheit die Prinzessin Wilhelm ist Montag Vormittag 10 Uhr 45 Minuten nach Baden abgereist.

— Das Kirchenopfer betrug in den hiesigen evang. Kirchen im Monat Oktober 120 fl. 33 kr. Das Kasualopfer bei Trauungen, Taufen und Hauskommunionen 105 fl. 21 kr., zusammen 225 fl. 54 kr. Als Abendmahlsgäste wurden im Oktober 114 Personen verzeichnet. Evangelisch getauft wurden im gleichen Monat 32 Knaben und 23 Mädchen, getraut 15 Paare, beerdigt 31 männliche und 17 weibliche, zusammen 48 Personen, darunter 20 unter 14 Jahren.

— Vom 24. bis 29. November wurden als neu zugegangen 153 Personen, als von hier weggezogen 80 Personen angemeldet. Der Zuwachs beträgt hiernach in genannter Zeit 73 Personen.

— Die Kreisversammlung für den Kreis Karlsruhe beginnt Donnerstag 18. Dez., Vorm. 9 Uhr im Rathhause.

— Die Kleinkinder-Bewahranstalt richtet an die hiesigen Kinderfreunde und Wohlthäter der Anstalt die herzliche Bitte, das Comité auch dieses Jahr wieder durch Spendung von Liebesgaben in den Stand zu setzen, in gewohnter Weise das Christfest mit ihren Kindern feiern zu können. Milde Gaben werden von sämmtlichen Comité-Mitgliedern, sowie in der Anstalt selbst in Empfang genommen.

— Die Jahres-Abonnenten, welche ihre Theaterplätze für das Jahr 1874 nicht behalten wollen, sind ersucht, ihre Aufkündigung bis längstens 15. Dez. bei der Generaldirektion des Groß. Hoftheaters schriftlich einzureichen. Anfragen um Plätze wollen gleichzeitig dahin gerichtet werden.

— Die Mitglieder des Damenranzes der Frau Generalin v. Holz beabsichtigen ihre selbstverfertigten Arbeiten zum Besten der hiesigen Armen dem Verlaufe auszuführen. Der Bazar befindet sich im Gasthose zum Erbprinzen und ist dem Gesamtpublikum am Donnerstag, Freitag und Samstag gegen ein Eintrittsgeld von 6 kr. eröffnet.

— Das für die Werderstraße und den darin fallenden Marktplatz für den Bahnhofstadttheil bestimmte Gelände zwischen der Rüppurrer- und Ettlingerstraße ist in den letzten Tagen durch Kauf vollends in Besitz der Stadtgemeinde übergegangen. Erwägt man, daß die Beträge für sämmtliche städtischen Grundstücke von der Stadt sofort an die Verkäufer baar ausbezahlt werden, so läßt sich annehmen, daß Erstere schon im eigenen Interesse keine rasche Inangriffnahme der dem Namen nach schon längst bekamten Werderstraße beabsichtigt, so daß von jetzt an der Entfaltung der regen Baukunst kein Hinderniß mehr im Wege steht. Wenn auch die Verfertigung dieser Erledigung bisher vielfach bedauert worden ist, so wollen wir jetzt doch unserer ohnehin strebsamen Gemeindebehörde dafür Dank wissen, hier im Schooße des gewerblichen und bevölkerten Bahnhofstadttheils eine Straße geschaffen zu haben, welcher — der bisherigen Entwicklung ihrer Schwesterstraßen nach zu schließen — ebenfalls eine erfreuliche Zukunft bevorsteht und einmal eröffnet, dazu geeignet ist, dem so leidigen und die städtischen Interessen gewiß nur schädigenden „Rebenaus- und Hinausbauen“ Schranken zu setzen. Hoffen wir also das Beste von dieser neuen Schöpfung und bringen wir der zukünftigen Werderstraße ein herzliches „Glück auf!“

— Daß die hiesige freiwillige Feuerwehr nicht allein in der ersten Ausübung des Dienstes, sondern auch in dem heiteren Kreise der Geselligkeit sich kameradschaftlich zusammen zu finden weiß, zeigte die sehr zahlreich besuchte im Lokale des Bürgervereins anberaumte Abendunterhaltung, welche sich zu einem wirklich angenehmen Familienabend gestaltete. Der trefflich geschulte Gesangverein der vierten Compagnie, die „Sechszehner“ genannt, erfreuten durch gelungenen Vortrag mehrererlieder die Anwesenden. Besonders unterhaltend aber waren die im Gebiete der Physik und höhern Magie ausgeführten Experimente des Herrn Louis Dehler von hier, welcher darin eine wirklich so staunenswerthe Präzision und Geschicklichkeit entwickelte, daß ihm der wohlverdiente allgemeinste Beifall zu Theil wurde. Ein musikalisches Doppelquartett bot durch sein treffliches Spiel Gelegenheit, sich auf dem Gebiete der Tanzkunst in ausreichendem Maße zu bewegen, was natürlich von dem sehr zahlreich anwesenden Damenflor freudigst begrüßt wurde. Bei allen Anwesenden wurde der Wunsch geäußert, daß sich derartige Unterhaltungen öfters wiederholen möchten, da sie ein kräftiges Mittel zur Pflege und Stärkung des kameradschaftlichen Geistes sind.

— Samstag Nacht 12 Uhr erhielt der im Güterbahnhofe stationirte verheiratete Bahnwart Kraut beim Manöveriren mehrerer Eisenbahnwagen, während er den Exciter stellte, einen Stoß von rückwärts, so daß er zwischen das Schienengeleise fiel, von dem Haken der Nothkette ergriffen und eine kurze Strecke weit fortgeschleift wurde. Seine Verletzungen sind glücklicher Weise unbedeutend.

— Die am letzten Freitag verhaftete Katharina Bester von Gölshausen hat außer den bereits bekannten Diebstählen aus dem angeblich verschlossenen Zimmer eines Polstechners auch noch eine auf 4 fl. 30 kr. gewertheete Erddlampe entwendet und solche anderwärts zum Verlaufe angeboten. Die Lampe ist bereits beigebracht und ihrem Eigenthümer zugestellt worden.

— In der Wirthschaft zur Stadt Lahr entspannen sich Sonntag Abend gegen 9 Uhr zwischen 6—8 Soldaten und 5 Civilisten heftige Streithändel, wobei 2 Lehnstühle, 2 Fensterscheiben nebst verschiedenen Gläsern zerbrochen, ein Vorhang zerrissen und etliche Kämpfer tüchtig zerblaut wurden.

— Am leztvergangenen Sonntag hielt der kaufmännische Verein, welcher sich erst seit kurzer Zeit konstituirt hat, im Gasthause zum „Möhren“ seine erste Zusammenkunft. Von den Vereinsmitgliedern wurden auch viele Personen, welche zu andern Vereinen gehörten, eingeladen; besonders waren die Mitglieder der Gesellschaft Concordia und Cimbria zahlreich vertreten. Die Feier des Tages oder gleichsam des Stiftungsfestes wurde von Herrn Peiß mit einer entsprechenden Rede eröffnet. Redner machte besonders darauf aufmerksam, daß sich der Verein in so kurzer Zeit zu solcher Höhe emporgeschwungen und das Beste und Schönste hoffen läßt. Die verschiedenen Gesänge wie auch namentlich die humoristischen Vorträge der Herren Humpen, Vetter und Kaimeau trugen viel zur heiteren Geselligkeit bei und fanden, wie nicht anders zu erwarten, allgemeinen Beifall. Unter Andern wurde auch von Herrn Abidowsky, dem Ehrenmitgliede der Concordia ein Salamander auf das Wohl des kaufmännischen Vereines kommandirt, an welchem sich die Concordia und Cimbria beteiligten. Diese erste größere Versammlung des kaufmännischen Vereines darf somit als äußerst wohl gelungen bezeichnet werden. Mögen derselben bald weitere ähnliche Veranstaltungen folgen.

— Montag Mittag 12 Uhr ging das Dienstmädchen des in der Bahnhofstraße wohnenden Herrn Premierlieutenant B. in ein zum Bahnhofe gehörendes Wohngebäude, um auf dem dortigen Speicher Wäsche aufzuhängen. In seiner Begleitung befand sich das Töchterchen der Dienstherrschaft, die vierjährige Mathilde, welche, während das Mädchen mit Aufhängen der Wäsche beschäftigt war, auf dem Speicher herumließ und unglücklicherweise auf ein dortselbst angebrachtes Glasfenster trat, welches als Oberlicht für das Treppenhaus diente. Das Fenster brach alsbald zusammen und das unglückliche Kind stürzte vom vierten Stockwerke durch das Stiegenhaus

auf die Steinplatten des Hausganges. Mit zerschmettertem Kopfe verbrachte man dasselbe nach der elterlichen Wohnung. Die arme Mutter soll sich in einem entseßlichen Zustande befinden, welcher das Schlimmste befürchten läßt.

— **Dienstag** Morgen wurde einem im Gasthause zur Stadt Pforzheim übernachtenden Cigarrenarbeiter von einem Zimmergenossen ein blauer Tuchrod, in welchem sich ein seidnes Halstuch nebst einem Geldbeutel mit 14 fl. Inhalt befanden, entwendet. Der des Diebstahls verdächtige Handwerksbursche, welcher sich während der Bestohlene noch zu Bette lag, geflüchtet hat, konnte noch nicht ermittelt werden.

— **Uhrenmacher** Gottlieb Seyfried von Bretten hat sich Montag Vormittag 11 Uhr in seinem Geschäftsklokale in Mühlburg mittelst eines Doppelterzerols erschossen.

— Schließlich sein glückliches Weibchen in's Haus. — Dieses Alles hat in den letzten Tagen — Sich wirklich in Karlsruhe zugetragen. — Bedenkt drum ihr Anna's, Babetten, Kathrinen, — Mariannen, Lisbethe und deren Cousinen: — Sind auch zuweilen die Bräutigämer — Au Geduld und Langmuth veritable Dämmer, — Kann's ihnen in seltensten Fällen doch passen, — Am Hochzeitstage sie warten zu lassen. — Und seid ihr gebunden auch irgendwo sklavisch, — Sobald Euch die Einladung ruft telegraphisch — Zur Hochzeit, laßt eidend aus Küche und Garten, — Am Gotteswillen den Glaser nicht warten; — Betrachtet nicht Pünktlichkeit nebensächlich, — Denn Glaserherzen sind äußerst zerbrechlich, — Damit Euch vergönnt sei, wenn's Schicksal es fügt, — Zu sagen: „Wir haben uns dennoch gekriegt.“

Oeffentlicher Sprechsaal.

□ Die gegenwärtige Jahreszeit mahnt uns wiederholt an eine schon früher besprochene Vorsichtsmaßregel, deren Einführung gewiß von dem einsichtsvollen Theile hiesiger Einwohnerschaft gutgeheißen würde und Manchen vor Schaden an seiner Gesundheit bewahren dürfte. Wer schon auf unserem neueren Friedhofe einer Beerbigung beiwohnte, wird bemerkt haben, daß dortselbst besonders bei schlimmer Witterung ein entseßlicher Zugwind herrscht, welcher im höchsten Grade diejenigen Personen empfindlich berührt, welche sich keiner künftigen Gesundheit erfreuen. Nun sind aber nicht selten auch kränkliche Personen in der schmerzlichen Lage, oft längere Zeit in Wind und Wetter am Grabe theurer Angehörigen stehen zu müssen und zwar entblößten Hauptes, um keine auffällige Ausnahme von der Regel zu machen, weil es eben der Gebrauch so mit sich bringt, während der Geistliche seinerseits durch seine Kopfbedeckung wenigstens einigermaßen vor Erkältung geschützt ist. Es sind uns schon mehrere Fälle bekannt geworden, daß sich durch längeres Stehen auf dem ohnedies feuchten Friedhofe mit entblößtem Haupte Personen schwere oder mindestens sehr schmerzhaftes Krankheiten zugezogen haben, wie dieses neuerdings bei Einsender dieses der Fall war. Weit entfernt, einer religiösen Vorschrift irgendwie zu nahe zu treten, sollte doch mindestens der Ausnahmefall zulässig sein, daß bei schlimmem Wetter kränkliche Leute den Hut auf dem Kopfe behalten dürfen. Wir waren anderen Ortes schon mehrfach Zeuge, wie der Geistliche selbst das Ansuchen stellte, man möge doch vorsichtshalber den Kopf bedeckt halten, um einer Erkältung vorzubeugen. Wir dürfen gewiß auch von den hiesigen Herren Geistlichen dieselbe Toleranz und Rücksichtnahme auf die Gesundheit des Nebenmenschen erwarten und möge es darum Jedermann unbenommen sein, mit Ausnahme des Vaters unsers der religiösen Ceremonie am Grabe während der Winterzeit bedeckten Hauptes anzuwohnen.

△ Den Holzmessern für das Aufsetzen, den Holzmachern für das Verkleinern des Holzes, wie auch den Dienstmannern für das Hinein-, Hinauf- oder Heruntertragen sind die Vergütungen hiesfür polizeilich festgesetzt. Ganz anders ist es aber mit dem Verlaufe des Kleinholzes. Viele Einwohner von hier, besonders solche, welche Mietwohnungen haben, sind in der unangenehmen Lage, keinen größeren Holzplatz oder ähnlichen Raum zu besitzen, als für den kleinen Holzbedarf, um Anfeuerungsholz aufheben zu können, höchst nothwendig ist. Dieselben sind deshalb in der noch unangenehmeren Lage, ihren Holzbedarf bei den Holzhändlern zentner- oder auch halbzentnerweise (altes Gewicht) einlaufen zu müssen. Dieses wäre an und für sich noch nicht das Unangenehmste, sondern der Umstand, daß das Holz zentnerweise bestellt auch zentnerweise bezahlt werden muß. Die Lieferung vom Holzhändler geschieht aber nicht zentnerweise, sondern das Holz wird einfach in einen Korb gemessen, und keineswegs zum Nachtheil des Verläufers. Einsender dieses, hat jeden Tag Gelegenheit dieses Holzverkaufen aus nächster Nähe zu beobachten und zu sehen, wie ärmere Leute oft schwer verdientes Geld für unvollständig geliefertes Brennmaterial hinlegen müssen. Eigenhändig wurde

Heirathen ist praktisch für alle Fälle. — Dachte ein hiesiger Glasergeselle — Und fieng denn auch, wie gesagt so gethan, — Als bald ein zartes Verhältniß an, — Schwebte liebend in höheren Sphären — Und that sein Mädchen gewaltig verehren, — Wogegen dieselbe den Glaser gern litte, — Wie solches bei Brautleuten Brauch und Sitte. — Zwar trennte die Beiden nicht Meer und Land, — Indessen der Glaser in Arbeit stand — In hiesiger Stadt; doch der Trennungschmerz — Fiel beiden Leuten nicht minder auf's Herz, — So lange die Braut etwa vierzehn Stunden — Von Karlsruhe' entfernt Domicil gefunden. — Endlich nach längerem Hoffen und Bangen — Trugen die Beiden sehnlich Verlangen — Nach eigenem Heerde, und unser Geselle — Wandte sich an die betreffende Stelle — Und ließ die Geschichte nicht weiter hangen, — Um die Heirathspapiere zu erlangen, — Welche auch, wie wir schon öfters erfahren, — Unschwer als bald zu erlangen waren. — Nun schickte der Glaser an seine Braut — Ein Telegramm nach des Wortes Laut: — „Mein liebes Kind, was ich sagen mag, — Ich erlaube mir hiermit auf Donnerstag — Dich liebe Babette zum Heirathen — Nach Karlsruhe' ergebenst einzuladen; — Packe alsbald Deine Sachen und Kleider — Und eile umgehend hierher und so weiter; — Am Bahnhof empfanget mit liebender Hand — Sein baldiges Weibchen Dein Ferdinand.“ — Während der Telegraph in Eile — Die Botschaft beförderte; traf derweile — Der glückliche Glaser von Liebe durchdrungen, — Schnell noch die nöthigen Vorbereitungen, — Damit es der Trauzugenden dürstigen Kehle — Weder an Imbiß noch Festtrunk fehle. — Am bewußten Tage stand auf dem Perron — Der Glaser und murmelte: „Hat ihm schon;“ — Eilte erwartend des Zuges Länge — Vorüber und suchte im Gedränge — Vergebens hinab an des Perrons Rande — Nach seinem erwarteten Gegenstande, — Fluchte: „Do schlag doch wahrhaftig e siebich — Granateelement nein, ich werre ganz wüthlich! — So gieng es bei jeglichem Zuge bis Abend, — Woran er gewaltigen Aerger habend, — Der Wohnung zuellte, den barrenden Gästen — Mittheilend, es wäre für heute am Besten. — Man folge selber dem Schicksalswinke — Und setze sich nieder und esse und trinke; — Er habe das Heirathen satt bekommen — Und jezo sich nachdrücklich vorgenommen, — Dem Eh'stand für diesmal zu entsagen — Und sich seine Braut aus dem Kopfe zu schlagen. — Und also geschah wie der Glaser gedacht, — Und der Heirath wor damit ein Ende gemacht. — Die Papiere wurden vom Glaser vernichtet, — Die Möbel, womit er sich eingerichtet, — Dem Lieferanten zurückgesendet, — Als plötzlich der Liebenden Schicksal sich wendet. — Verklärt von des Glückes Hoffnungsschimmer — Trat nach zwei Tagen die Braut in's Zimmer, — Entschuldigend des Termins Uebertretung — Mit obenbenannten Telegrammes Verspätung, — Diebstofte den Glaser und that ihm sagen: — Wohl hätte die Sehnsucht sie hergetragen — Auf Flügeln der Liebe; doch früh'r war's nicht möglich. — Nun sei sie ja bei ihm und lieb' ihn unsäglich. — Den Glaser ersagte die Liebe auf's Neue, — Er schwur seiner Braut nochmals ewige Treue, — Beschaffte hinwiederum seine Altste, — Ergänzte auch wieder der Haushaltung Reste, — Entließ sich zur Heirath die nöthigen Gelder, — Verfuhr mit den Einladungen kälter — Und holte ohne Gäste und Hochzeitsmaus

vom Einsender ein so erkaufter $\frac{1}{2}$ Zentner Holz nachgewogen und das Resultat war, daß das Holz nebst dem Behälter (einem mindestens 10 Pfund schweren großen Rohrkorb) 40 Pfund wog. Auf Gewichtsklammation wurde einfach erwiedert: mehr Holz wird nicht gegeben; tannenes Holz kostet der $\frac{1}{2}$ Zentner 30 kr. und was ein Korb ist, heißen wir Holzändler einen halben Zentner. Also 30 Pfund statt 50 und 60 Pfund statt 100, sonach gerade Rechnung per Pfund oder $\frac{1}{2}$ Kilo 1 kr. Was soll nun der in solcher Lage befindliche und Holz benötigte Käufer machen? Die neuen polizeilichen Einführungen, daß Brod bei Bäckern vorgewogen werden muß, begrüßen jedenfalls auch die Holzverkäufer; Gewicht bleibt aber Gewicht, einerlei, welche Waare damit gewogen wird, und wer unseres Erachtens einen Zentner Holz als solchen verkauft, sollte von Rechtswegen gehalten sein, dem Käufer das bestellte Quantum gleich einer anderen Waare vorwiegen zu müssen.

Vermischtes.

— Seit einiger Zeit schon schreibt man aus Petersburg, geht im Nowogrudsischen Kreise des Gouv. Miusk das Gerücht, daß die Bauern des Dorfes Nowoje-Selo, einem abergläubischen Vorurtheile huldigend, eine Frau lebendig begraben haben, um dadurch dem Umsichgreifen der Cholera Einhalt zu thun. Was an dem Gerücht ist, hat bis jetzt noch nicht festgestellt werden können; doch wäre nach der „Pet. Gazeta“ dieser Fall in jener Gegend durchaus nichts Neues, denn im Jahre 1858 wurde daselbst wirklich ein Frauenzimmer lebendig begraben, um die Choleraepidemie zu vertreiben. Es existirt sogar noch der Polizeirapport über diesen Fall, den wir nach genanntem Blatte wörtlich mittheilen: „Am gestrigen Tage wurde bei Beerdigung todter Cholerakörper eine unbekannte Bettlerin von uns festgenommen und lebendig, mit den Todten zusammen begraben, und jetzt hat, gottlob, die Cholera aufgehört, was ich Ew. Hochwohlgeboren zu berichten die Ehre habe.“

— Der „Herald“ zu Atlanta in Georgia berichtet folgende grauenhafte Geschichte, die sich am 4. September in einer Schule in Banks County ereignete. Die Schule wird von ziemlich erwachsenen Schülern besucht, unter denen sich auch der 17jährige Mr. John S. Mox befand. Die Gattin des Lehrers, eines Mr. Alexander, war öfters, bei kurzer Abwesenheit ihres Mannes, in der Schule anwesend, um das Betragen der Schüler zu überwachen. Dies geschah auch an dem genannten Tage, und als ihr Gatte wieder in dem Lehrsaale erschien, beklagte sie sich über das Betragen des jungen Mox. Die Vertheidigung des Letzteren führte zu einem Wortstreit, in dem der Lehrer sich so weit vergaß, daß er ein Messer zog und es Mox in die Brust stieß. Mox zog nun einen Dolch und bohrte diesen in das Herz des Lehrers, der augenblicklich todt zu Boden stürzte. Frau Alexander entwand der Faust des Verendeten das Messer und brachte Mox zwei tiefe Schnitte im Rücken bei, die in wenigen Minuten auch den Tod des zweiten Opfers zur Folge hatten. Die Aufregung, welche diese entsetzliche Tragödie unter den Schülern und in ganz Georgia hervorrief, soll eine unbeschreibliche sein.

— Aus Ostrogorsk in Rußland wird von einem drastischen Mittel berichtet, welches ein Soldat angewendet hatte, um seine ungetreue Gattin zu bestrafen. Er spannte sie nämlich mit nach rückwärts gebundenen Händen neben einem Pferde vor einen Wagen, und kutschte mit diesem originellen Zweigespann im ganzen Orte herum, wobei er seinem verletzten Gattengefühle dadurch Ausdruck gab, daß er abwechselnd dem Pferde einen und dessen bedauernswerthen Gesellschafterin zehn Hiebe mit dem ledernen Kantschu applizierte und durch das Schreien und Jammern des derart mißhandelten Weibes eine Menge Zuschauer herbeilockte, welche jedoch, anstatt diesem empörenden Unfuge zu steuern, sich an dem Anblicke dieses ungewohnten Schaupieles ergötzen und unter fortwährendem Gesohle und unbändiger Aufregung dem Wagen nachliefen. Halb zu Tode geschlagen und von ihren Kräften gänzlich verlassen, wurde das arme Weib von dem unausgeseht angetriebenen Pferde am Boden geschleift und getreten, und auch dieser jammervolle Zustand war nicht geeignet, irgend eine menschliche Rührung bei der rasenden Menge hervorzurufen. Erst in der Nähe der Kaserne angelangt, wurde die Behörde auf dieses entsetzliche Schauspiel aufmerksam, und nur der größten Mühe der ausgesendeten Militärpatrouille mit dem Obersten an der Spitze gelang es der rohen Freude ein Ziel zu setzen, die Menge mit wuchtigen Kolbenhieben auseinanderzutreiben, und das klägliche Gespann sammt dessen unmenschlichem Kutscher in Gewahrsam zu bringen.

— In der Nähe von Moskau lebt, wie der „Golos“ erzählt, ein Gutöverwalter, um dessen schöne und gebildete Tochter vor Kurzem ein junger Kaufmann und Millionär aus Moskau warb. Der junge Mann gewann die Zuneigung des Mädchens, das er mit Artigkeiten überhäufte, und am 17. September, dem Namenstage der Braut, sollte die Verlobung durch ein glänzendes Fest gefeiert werden, das der Millionär veranstalten wollte. Das Fest fand auch statt, aber während der Tafel übernahm sich der Bräutigam im Trinken und entsetzte nun die Gesellschaft durch Ausbrüche ungläub-

licher Rohheit; er zertrümmerte das Tafelgeschirr und stieß fürchterliche Flüche aus. Der Saal leerte sich augenblicklich und die Königin des Festes flüchtete sich schreckenbleich in ihr Zimmer. Am andern Tag fand, wie es vorher bestimmt war, ein Ball statt, wie wenn gar nichts vorgefallen wäre. Während desselben hat die Braut den Dirigenten des Orchesters, eine Melodie spielen zu lassen, die sie sehr liebte. Das geschah, aber während des Spieles fiel ein Schuß, man eilte auf den Balkon und fand die Braut todt in ihrem Blute liegen. Sie hatte sich mit einem Revolver erschossen; neben ihr lag ein Zettel, worin sie erklärte, sie habe die Zerstörung aller ihrer Illusionen nicht überleben können.

Aufruf.

Ueberzeugt, daß die Verabreichung von Unterstützung an Haus- und Straßenbettel nicht nur für die Gesamtheit, sondern auch für die Unterstützten selbst, schwere Nachteile zur Folge hat und daß die Thätigkeit der öffentlichen Armenpflege wie der Polizei nicht völlig ausreichen um den Haus- und Straßenbettel zu beseitigen, wenn die Einwohner der Stadt nicht selbst diese Bestrebungen durch ihr eigenes Verhalten unterstützen, sind die Unterzeichneten nach dem Vorgange anderer Städte zur Gründung

eines Vereins gegen Haus- und Straßenbettel

zusammengetreten.

Jeder, der dem Vereine beiträgt, verpflichtet sich dadurch ohne vorgängige Prüfung, in seinem Hause, auf der Straße und in öffentlichen Localen keine Bettelunterstützungen zu verabreichen. Der Verein will nicht, daß seine Mitglieder die Armen unbarmherzig von der Thüre weisen. Er will die Mittel, die bisher durch Bettelunterstützungen zerplittert wurden, zusammenfassen und zweckmäßiger Verwendung zuführen.

Jedes Mitglied verpflichtet sich zu einem jährlichen Beitrag, der mindestens 2 Mark beträgt, und den Jeder nach der Summe bemessen möge, die er bisher einzeln als Bettelalmosen verausgabt hat.

Von den so gewonnenen Mitteln sollen nach Prüfung der Gesuche im Anschluß an die Thätigkeit der bereits bestehenden Unterstützungs-Vereine und der öffentlichen Armenpflege hiesigen und auswärtigen Armen Unterstützungen durch unmittelbare Gaben oder durch Beiträge zu wohlthätigen Unternehmungen gegeben werden.

Jedes Mitglied des Vereins hat das Recht, Hilfesuchende an das Bureau des Vereins zu weisen, auch können für einzelne Arme von den Mitgliedern besondere Empfehlungskarten ausgestellt und durch dieselben dem Vereine besondere Beträge für die Empföhlenen zur Verfügung gestellt werden.

Der Verein kann aber nur dann den gewünschten Erfolg haben, wenn er möglichst allgemeine Theilnahme findet.

Möge Niemand die eigene Unbequemlichkeit scheuen, die in der Abweisung des Bettlers liegt. Ein Gulden, der zweckmäßig für Arme verwendet wird, ist eine heilsame Gabe, 60 Kreuzer, die als Almosen vertheilt werden, befördern den Bettel ohne den Bettlern sichtbar zu helfen.

Die Unterzeichneten laden daher die Einwohner der Residenz ein durch Eintragung ihres Namens, und der Höhe ihres Beitrags in die Listen, die in den unten genannten Einzeichnungsstellen aufhängen, ihren Beitritt zum Vereine zu erklären.

Ebenso sind die Satzungen des Vereins aufgelegt. Uebrigens wird jedem Mitglied ein Exemplar derselben nebst einer Mitgliederkarte bei der Einammlung der ersten Beiträge zugestellt werden. Diese Karte ist am Eingang der Wohnung anzuhängen und wird schon durch ihren Inhalt die Hilfesuchenden an das Bureau des Vereins verweisen.

Der Beginn der praktischen Wirksamkeit des Vereins wird veröffentlicht werden, so bald eine genügende Anzahl Theilnehmer gesichert ist.

Karlruhe, im November 1873.

(gez.) Dr. Bähr, Armenarzt. Bensing, Amtmann. Benz, Stadtpfarrer. Doll, Hofprediger. Gartner, Gemeindevorstand. Dr. Smelin, Archivrath. Günther, Bürgermeister. Kamm, Kreisgerichtsrath, Beirath der IV. Abtheilung des Bad. Frauenvereins. Langin, Stadtpfarrer. v. Red, Ministerialrath, Vorstand der III. Section des Karlsruh. Männerhilfevereins. Richard, Architekt. Dr. Spemann, Mitglied des Vorstands des gemeinnützigen Vereins. v. Stöffer, Kreisgerichtsdirector, Generalsecretair des Bad. Frauenvereins. Stütz, Kürschner. Szubany, Direktor, Geschäftsführer der III. Abtheilung des Bad. Frauenvereins. Dr. Ullmann, Verwaltungsgerichtsrath. Voit, Hospitantier, Commandant der Feuerwehr. Dr. v. Weich, Archivrath, Vorstand des Karlsruh. Männerhilfevereins. Dr. Weil, prakt. Arzt. Willstätter, Rabbiner. Zittel, Stadtpfarrer.

Einzeichnungsstellen.

Bureau des Männerhilfevereins, Herrenstraße 45, wo auch schriftliche Anmeldungen angenommen werden. Schwab, W. L., Kaufm., Amalienstraße 19. Maish, Fr., Kaufm., Walbstraße 55b. Kreuzbauer, C., Buchhandlung, Langestraße 193. Voit, L., Hospitantier, Langestraße 128, Haugel, C. und Maljacher C., Kaufleute, Langestraße 139. Bielefeld, Hofbuchhandlung Langestraße 135. Knans, Heinr., Kaufmann, Langestraße 61. Bodenweber, J., Kaufmann, Fasanenstraße 2.